

Eduard Martini (1893–1970) – der „Ikarus von Ahrweiler“

Vom König der Aloisius-Jugend zum Kommunistenführer im Ahrtal

Inge Kurtenbach

Vielfach vergessen sind heute Menschen, die sich schon vor 1933 konsequent und dann auch während der Zeit des Nationalsozialismus gegen die Naziherrschaft gewehrt haben. Einer davon war Eduard Martini aus Ahrweiler.

Lebensstationen

Geboren 18.12.1893 in der Kreisstadt Ahrweiler, wuchs er im Schutz der Stadtmauer auf dem Sebastianuswall auf. Er war fest eingebunden in die von der katholischen Kirche geprägte Stadt mit ihren vielen Bräuchen im Jahreslauf. Mit 12 Jahren präsentierte er sich als stolzer König der Aloisius-Jugend.

Sein Vater Eduard war Lokomotivführer. Er kam viel herum und konnte dem vielseitig interessierten Jungen schon früh etwas von der großen weiten Welt außerhalb des Ahrtales erzählen.

Nach dem Besuch der katholischen Volksschule im Weißen Turm absolvierte Eduard eine Lehre als Schlosser in Mehlem am Rhein. Dort schloss er sich früh der Arbeiterbewegung an, in der er auch seine spätere Frau Christine kennenlernte. Im Ersten Weltkrieg (1914 – 1918) wurde Martini zur Luftwaffe eingezogen. Er wartete als gelernter Schlosser Flugzeuge und erlernte auch das Fliegen.

Als der blutige Krieg 1918 zu Ende ging, desertierte der Soldat Eduard Martini im allgemeinen Chaos mit einem Doppeldecker und landete zwischen Ahrweiler und Neuenahr „Auf den Steinen“. Die Ahrweiler liefen zu diesem spektakulären Ereignis in Scharen herbei.

Am 12. November 1918 stand im Ahrweiler Volksblatt ein Artikel über den „Flieger-Sergeant Eduard Martini (Sohn von Lok-Führer Martini von hier)“.



*Gruppenbild der
Aloisius-Jugend
mit Eduard Martini
als König (stehend
5. v. l.)*



*Eduard Martini als
Flieger im I. Weltkrieg*

In Ahrweiler nannten man Eduard Martini fortan „Ikarus von Ahrweiler“.

Nach dem Ersten Weltkrieg fand Martini eine Arbeit als Schlosser in Ahrweiler, heiratete im Jahr 1919 und bezog eine Wohnung in der damaligen Neubausiedlung „Auf dem Green 5“. 1928 wurde der Sohn Eduard, genannt Edi, geboren.

Überzeugter Kommunist

Die Weimarer Republik war von Krisen geschüttelt. Die extremen rechten und linken Parteien bekämpften sich bis hin zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

Eduard Martini war von den Lehren von Marx und Engels und der Revolution in Russland begeistert. Er trat der Kommunistischen Partei Deutschlands bei.

Die KPD wurde ganz von Russland gesteuert. Im „katholischen Ahrtal“, in dem die Zentrums- partei durchweg die absolute Mehrheit hatte, stellte man sich außerhalb der Gesellschaft, wenn man sich zum Kommunismus bekannte und auch noch aus der Kirche austrat.

Martini warb als überzeugter Kommunist besonders junge Arbeiter und Winzer für seine Partei, der er im Ahrtal als Vorsitzender vor- stand. Besonders setzte er sich für Arbeitslose und Benachteiligte ein. Er wurde in den Stadtrat von Ahrweiler und auch in die Kreisversamm- lung gewählt. Für sein soziales Engagement zollten ihm die Bürger in seiner Heimatstadt Respekt.

Bei seinen Werbemaßnahmen für die Kom- munisten zog er mit einer Schalmeyen-Kapelle über die Dörfer. Spott und Hohn der Mehrheit der Bevölkerung prallten wohl an den über- zeugten Mitgliedern ab. Hin und wieder konnten aber auch Anhänger gewonnen werden. Wenn Martini in Ahrweiler vor dem Ahrort über seine Visionen von Freiheit und Gerech-

tigkeit und die Rettung aus der wirtschaftlichen und politischen Misere sprach, strömten viele Leute zusammen.

Obwohl die Kommunisten die Gefahren einer rechten Diktatur sahen, planten sie als von Moskau gesteuerte Partei selbst die Beseitigung der Republik und wünschten sich eine Diktatur des Proletariats. Ihre Hauptgegner sahen sie in den Sozialdemokraten, die sie als „Sozialfa- schisten“ verunglimpften.

Verfolgung, KZ Sonnenburg

Von der Machtübernahme durch die National- sozialisten Ende Januar 1933 wurden auch die Kommunisten im Ahrtal überrascht.

Nach dem Reichstagsbrand vom 28. Februar 1933 wurden alle aktiven Kommunisten sofort verhaftet. Eduard Martini kam zum Verhör ins Gerichtsgebäude in Ahrweiler. Ebenfalls war dort der Ahrweiler Arzt Dr. Georg Habighorst als Vorsitzender der Zentrums- partei in Ahrwei- ler vorgeladen. Trotz völlig unterschiedlicher politischer Vorstellungen verband beide die Ablehnung der Nationalsozialisten. Sie schlos- sen Freundschaft. Im Gegensatz zu Dr. Habig- horst, der nach dem Verhör frei war, wanderte Eduard Martini ins Gefängnis und wurde später ins Konzentrationslager Sonnenburg überstellt. Seine kommunistischen Freunde, vor allem sei- ne Frau und sein Sohn, blieben völlig einge- schüchtert zurück.

Im Konzentrationslager Sonnenburg versuchte man auf brutale Weise eine politische Umer- ziehung.

Ehefrau Christine schrieb erschütternde Briefe an die Behörden bis hin zur Regierung in Ber- lin. Sie bat um die Freilassung ihres Mannes, den sie als Menschenfreund schilderte, der kei- nem etwas zu Leide getan habe.

Nach mehreren Monaten im Konzentrationsla- ger wurde Martini schwer erkrankt entlassen. Seine Überzeugung als Kommunist hatte er nicht verloren. Er musste sich aber fortan un- auffällig verhalten, um nicht erneut in die Ma- schinerie der Verfolgung zu geraten.

Eisverkäufer

Freunde, die in Ahrweiler eine Eisdiele besa- ßen, gaben ihm Arbeit. Auf einem umgebauten



*Eduard Martini
(1. v. l. stehend)
im Mai 1933 im
Konzentrationslager
Sonnenburg*

Fahrrad mit Eisbehälter fuhr er in die Weinorte im Ahrtal, wo er leckeres Eis an Einheimische und Besucher verkaufte. Diese Arbeit ermöglichte ihm die unauffällige Kontaktaufnahme mit Gleichgesinnten, mit denen er Pläne schmieden konnte.

Nach dem Tod seiner jungen Ehefrau im Jahr 1938 blieb er mit seinem Sohn Edi zunächst allein. Seine Rettung war das Ahrweiler Mädchen Finchen Heindrichs. Sie zog zu ihm und wurde 1941 seine zweite Frau.

Eduard Martini - durch die Haft im KZ geschwächt und gesundheitlich angeschlagen - erkrankte schwer. Er verlor eine Niere.

Dr. Habighorst rettete durch intensive ärztliche Betreuung sein Leben.

Nach seiner Genesung fand Martini in Mehlem ein Ladenlokal, in dem er eine eigene Eisdiele eröffnete. Offiziell war er jetzt „Eiskonditor“.

Im Winter lebte er mit seiner Familie in Ahrweiler, im Sommer in Mehlem. Auch dort traf er sich mit Gesinnungsgenossen. Martini hörte heimlich Auslandssender, um ungeschminkte Informationen über die Lage in Deutschland zu erhalten. Im Verborgenen traf er sich weiterhin mit ehemaligen Kommunisten, auch in Köln.

Nach seinen Erzählungen soll er bei diesen konspirativen Treffen auch Flugblätter zur Verteilung abgeholt haben. Zudem sprach Eduard Martini davon, dass er Ahrweiler Juden geholfen habe.

Trotz seiner politischen Vergangenheit und seines KZ-Aufenthalts war Eduard Martini in Ahrweiler weiterhin ein angesehener Bürger, der begrüßt wurde und mit dem viele sprachen, was in dieser Zeit mitunter schon als mutig angesehen werden muss.

Erneute Verhaftung

Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurden im Rahmen der „Aktion Gewitter“ frühere Gegner des NS-Regimes aller politischen Richtungen und aus allen Gesellschaftsschichten verhaftet. Eduard Martini erfuhr davon in Mehlem. Er folgte dem Rat von Freunden und setzte sich nach Ahrweiler ab. Dort wurde er festgenommen und in der kleinen Polizeistation in der Wolfsgasse gefangen gehalten. In Polizeigewahrsam entging er wohl dem Abtransport ins Gestapogefängnis nach Koblenz und der Gefahr, erneut in ein Konzentrationslager eingewiesen zu werden.

Nach sechswöchiger Haft wurde Martini zum Westwall zu Bauarbeiten transportiert. Dort war auch sein 15-jähriger Sohn Edi eingesetzt.

Kriegsende und Neuanfang

Ende 1944 und Anfang 1945 wurde Ahrweiler stark bombardiert. Finchen Martini fand Unterschlupf in der „Stadt im Berg“ im Silberbergertunnel. Am 30. Januar 1945 wurde sie bei einem Gang in die Stadt von dem schweren Luftangriff auf das Ahrtor und dessen Umgebung überrascht und verschüttet. Schwer verletzt kam sie in das im Weinkeller des Weinguts Brogsitter eingerichtete Notkrankenhaus.

Dort fand sie auch ihr vom Volkssturm-Einsatz zurückgekehrte Ehemann.

Nach der Einnahme des Ahrtals durch die Amerikaner im März 1945 wurde Eduard von amerikanischen Soldaten zur Kommandantur der Amerikaner geführt, die er voller Angst vor erneuter Verfolgung betrat.

Der frühere Kommunist Eduard Martini war den Amerikanern aber von Ahrweiler Bürgern als Gegner des NS-Regimes benannt worden. Deshalb setzte man ihn jetzt er in der Stadtverwaltung Ahrweiler ein.

Martini erzählte später oft, dass er damals für eine Zeitlang so etwas wie der „Bürgermeister von Ahrweiler“ war.

Nach Kräften half er, das Überleben der Bevölkerung in der frühen Nachkriegszeit zu sichern. Als Gegner des NS-Regimes gehörte er später in Ahrweiler dem Entnazifizierungsausschuss an. Als politische Parteien in der inzwischen französischen Besatzungszone wieder zugelassen wurden, organisierte er den Wiederaufbau der KPD.

Bei den Wahlen zur ersten Kreisversammlung vom 13. Oktober 1946 zog er als einziger Vertreter der KPD in dieses Kommunalparlament ein. (CDP 17 Sitze, SPD 3 Sitze, KPD 1 Sitz, LP 1 Sitz)

Eduard Martini bekam eine feste Anstellung bei der Stadtverwaltung Ahrweiler.

Als die KPD in der Bundesrepublik Deutschland 1956 verboten wurde, bedeutete dies auch das Ende der politischen Arbeit des im Herzen weiterhin überzeugten Kommunisten.

In seinem Ruhestand genoss er seinen Lebensabend im Ahrtal.

Am 5. Juli 1970 starb er in Ahrweiler. Bestattet wurde er auf dem Friedhof am Ahrtor in seiner geliebten Vaterstadt.

Anmerkung:

Die Ausführungen zu diesem Beitrag stützen sich auf Unterlagen aus dem Nachlass von Eduard Martini, der mein Onkel war. Außerdem auf viele Gespräche mit diesem besonderen und unangepassten Menschen. Zudem auf Quellenmaterial im Archiv der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler und im Kreisarchiv Ahrweiler.

*Eduard Martini
mit seiner Ehefrau
als „Eiskonditor“*

